



„Landschaft“, 7/015, 2008, 160 x 253 cm, Digital C-Print, Edition 8 + 2 AP



„Landschaft“, 7/016, 2008, 180 x 285 cm, Digital C-Print, Edition 8 + 2 AP



„Landschaft“, 7/019, 2009, 160 x 250 cm, Digital C-Print, Edition 8 + 2 AP



„Landschaft“, 7/012, 2008, 160 x 265 cm, Digital C-Print, Edition 8 + 2 AP

Kein Ort. Nirgends. Lokaltermin bei Michael Reisch

Folge 6 der Reihe „Lokaltermine“ in Kooperation mit dem Fachgebiet Fotografie der Universität Hildesheim.

Hildesheim – Köln – Düsseldorf. Gemischte Wetterlagen. Der Tag ist noch jung, als Michael Reisch uns in seinem Atelier willkommen heißt. Mit landläufigen Vorstellungen vom Künstleratelier hat der Arbeitsplatz des Künstlers wenig gemein. Er liegt mitten in einem Düsseldorfer Architekturbüro. Büro-schränke von USM stehen an der Wand des Besprechungszimmers. Anspruchsvolles, nüchternes Design, rechteckig geordnet. Ein weißer Tisch, der sich quadratisch weit in den Raum ausbreitet, lädt zum Gespräch in großer Runde ein. Die offenen Räume wirken übersichtlich, hell und aufgeräumt. Türen gibt es keine. Ums Eck arbeiten die Architekten. Ruhig, aber geschäftig. Von Zeit zu Zeit klingelt ein Telefon. Eine kommunikative und produktive Grundstimmung erfüllt den Raum. Eine Klausur ist das nicht. Allein die metergroße Fotografie, die mit einfachen Clips an der Wand gehalten wird, erinnert an den Anlass des heutigen Lokaltermins. Das Bild zeigt eine hügelige, grüne, vielleicht schottische Landschaft.

Landschaften

Was eine Landschaft ist, weiß man eigentlich. Solange man es nicht erklären muss. Das Lexikon charakterisiert Landschaft als geografische Einheit, geprägt durch das Zusammenwirken ortsspezifischer herrschender Geofaktoren. Vor diesem Hintergrund könnten Michael Reischs neueste Arbeiten wie eine fotografische Typologie der unterschiedlichen Oberflächenformen und Vegetationen unserer Erde erscheinen. Doch die Fotografien von alpinen Gebirgsmassiven, undurchdringlichen Wäldern oder schroffen Steilküsten bilden keine Landschaften ab. Sie stellen sie her. Es sind Erfindungen menschlicher Einbildungskraft, geografische Archetypen, zu denen es in der Realität keine unmittelbare Entsprechung gibt. Michael Reischs Landschaften sind der sinnliche Schein einer Idee. Für die Verwirklichung seiner Bildideen fügt Michael Reisch Aufnahmen der Großbildkamera zu digitalen Kompositionen zusammen. Aus fotografischen Versatzstücken entstehen irrealer Wirklichkeiten, die mit der Welt 'da draußen' weitaus weniger zu tun haben, als mit Kinofilmen wie „Big Fish“, mit dem phantastischen Setting von Computerspielen, den trügerischen Land-

schaften der Autowerbung oder Gemälden von Caspar David Friedrich. Die digitalen Renaturierungen referieren auf die kollektiven Vorstellungen von Landschaft, die in unserem Bildgedächtnis sedimentieren.

Michael Reischs Fotografien streben bei allem Perfektionismus keine vollkommene Illusion an, sondern wandeln auf einem schmalen Grat zwischen Offenbarung und Verhüllung. Einerseits soll der Betrachter nicht betrogen werden, andererseits darf das Bildergebnis nicht ohne weiteres technisch durchschaubar sein. Es geht darum, beim Betrachter Unbehagen zu erzeugen, ein durch subtile Hinweise erwirktes Gefühl, dass bei diesen Fotografien etwas nicht so ganz geheuer ist. Das Geheimnis ist Bestandteil des Werks. Es zu bewahren daher unerlässlich. „Man muss seine Bilder auch beschützen“, konstatiert Michael Reisch. Dazu gehöre es auch, kein „making of“ daneben zu hängen. Ein wenig sei dies, wie bei einem Gespenst, dessen Unheimlichkeit sich seiner Verschleierung verdankt: „Man darf das Tuch nicht runter ziehen“.

Empathie/Distanz

Michael Reisch geht es nicht darum, die eigentliche Natur in ihrem Wesen zu übertreffen. Seine utopischen Welten sind der vorsichtige Versuch der virtuellen Rekonstruktion verlorener Paradiese. Michael Reisch errichtet keine per-

fekte Welt, er sehnt sich eher nach ihr. Jahrelang unternahm er aufwändige und weite Reisen, um naturbelassene Landschaften zu entdecken. Er sei ein „Ultralandschaftsfanatiker“, bekennt der Künstler selbstironisch und fügt zur allgemeinen Verblüffung hinzu, manchmal stelle er sich vor, er wäre ein Grashalm – der unnachgiebigen Macht der Planierarbeiten hilflos ausgeliefert. Michael Reisch, ein Esoteriker, ein Öko-Aktivist? Ein Künstler, der seine Arbeiten betitelt wie Aktenzeichen eines Versicherungsbüros! Ohne ein gewisses Maß an Empathie gehe es nicht, findet Reisch. Allerdings finden solche emotionalen Impulse niemals unmittelbar Eingang in seine Bilder. Michael Reisch ist bestrebt, allzu subjektive Anteile in seinen Fotoarbeiten zu eliminieren: „Das, was ich am Tag der Aufnahme gedacht und empfunden habe, darf im Bild nicht mehr vorkommen“, betont der Künstler und verdeutlicht diesen Anspruch auf innere Distanz mit einem Zitat seiner Ehefrau, einer professionellen Opernsängerin: „Wenn ich singe, bin ich kalt“. Mit seinen Fotografien möchte Reisch keinen Selbstausdruck betreiben: „Wenn es zu persönlich ist, dann ist es irrelevant“. Stattdessen sollen die Bilder eine möglichst große Allgemeingültigkeit erreichen, etwas über uns und unsere Zeit erzählen. Dabei geht es um intersubjektive Verständigung, nicht um Objektivität. „Ich bin kein Dokumentarfotograf“, betont der

Künstler: „Das Bild ist allein sich selbst verantwortlich, nicht der Wirklichkeit.“ Reischs Fotografien müssen dementsprechend ohne schriftliche Kommentierungen und Kontextualisierungen auskommen. Entscheidend ist, was an der Wand hängt. Die Bedeutung der Bilder entsteht an ihrer Oberfläche.

In der Ausstellung

„Da liegt etwas in der Luft“, empfand Michael Reisch angesichts der Arbeiten von Thomas Ruff in den achtziger Jahren: „So könnte es gehen“. Die Fotografie der Becher-Schüler deutete auf neue Möglichkeiten hin. Als Reisch sich selbst an der Akademie in Düsseldorf anmeldete, hatte er bereits an der Seite von Inez van Lamsweerde in Amsterdam studiert. Neben der Fotografie galt sein Hauptaugenmerk dort der künstlerischen Plastik. Eine bruchlose Erfolgsstory ist seine Karriere nicht, eher ein produktives Hin und Her von Zweifeln und Hartnäckigkeit. Jahrelang habe er „herumgefrickelt“, sagt Reisch. Er übernahm Assistenzen für andere Künstler und Auftragsarbeiten zur Architektur- und Landschaftsfotografie. Gemeinsam mit einem befreundeten Physiker hat er ein Programm zur Entwicklung von Fraktalen geschrieben und auf dieser Basis künstlerische Plastiken erzeugt. Um seinen eigenen Weg zu finden, hat er sich zwei, drei Jahre lang keine Arbeiten von anderen Fotografen angesehen, Ausstellungen aus Selbstschutz regelrecht gemieden.

Sein Galerist hat ihn über eine lange Zeit hinweg beobachtet. Rolf Hengesbach ist studierter Philosoph – kein klassischer Kunstmanager auf der ständigen Suche nach neuen Trends, der Künstler nach den Kategorien des Marktes beurteilt und ihre Arbeiten nach Positionen und Gegenpositionen sortiert. In seinen Katalogtexten erweist er sich als scharfsichtiger Kritiker von Michael Reischs Bilderkosmos. Tags zuvor hat er uns in Köln durch seine Galerie geführt. Zum ersten Mal zeigt Michael Reisch hier die neuen Arbeiten der Öffentlichkeit und ist, was nicht sehr häufig vorkommt, mit seiner Präsentation zufrieden. Der Ausstellungsbesuch gerät zum körperlichen Erlebnis. Mit bis zu 180 x 285 cm Größe erreichen die Diasecprints die Grenze dessen, was ohne Ansatz drucktechnisch machbar ist. Die großen stillen Bilder verbreiten lautes Schweigen. Wie schon bei den frühen Arbeiten, auf denen sich Wohnsilos ohne Türen wie Skulpturen in den Himmel schrauben, ist der Eintritt in die menschenleere Bilderwelt gestellt. Hochglänzende Oberflächen reflektieren den Blick der Besucher. Anders als kitschige Naturromantiken verweigern Reischs Fotoarbeiten sich einer naiven, schwelgerischen Betrachtung. So unberührt die neuen Landschaften erscheinen, so unberührbar wirken sie. Man nähert sich ihnen wie mit einem Helikopter – auf zwanzig Meter Höhendistanz. Die Orte lassen sich nicht bereisen, der Zugang

zum Paradies ist versperrt. Damit unterlaufen die Aufnahmen ganz bewusst die Verheißungen der traditionellen Reisefotografie.

Dialoge

Im 19. Jahrhundert hatten Erkundungsdrang und Forschergeist zahlreiche Fotografen dorthin geführt, wo noch kein Auge war. Inzwischen erscheint die Welt komplett bereist und durchfotografiert. Möglicherweise ist die digitale Fotografie auch eine zeitgemäße Antwort auf die visuelle Globalisierung der Landschaften, vielleicht spiegeln sich in ihr auch die wissenschaftlichen Errungenschaften der Gentechnologie wider und es ist kein Zufall, dass die Möglichkeit der digitalen Bildgenerierung historisch zusammen mit dem Klonschaf Dolly auftritt. Zumindest eventuell nicht, meint Reisch und überlässt es den Kulturwissenschaftlern, fundierte Nachweise dieser Zusammenhänge zu liefern. Michael Reisch argumentiert nachdenklich, stets wohl überlegt. Manchmal prescht er gedanklich vor, dann hält er wieder inne, differenziert, wägt ab und relativiert Gesagtes. Dogmatisch wirkt er nie. Michael Reisch bringt Standpunkte in Bewegung, probiert Gedanken aus, lässt uns daran teilhaben. Der Künstler sucht die produktive Aus-

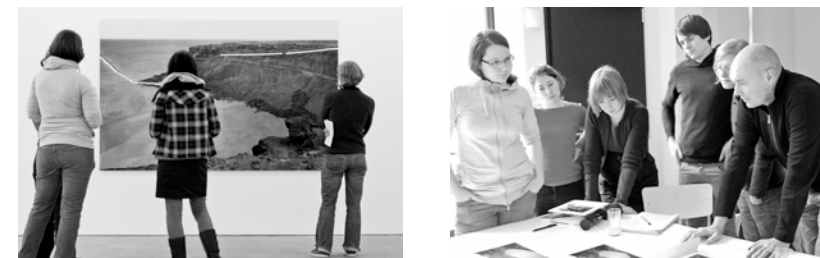
einandersetzung, den Dialog – mit der Familie, dem Galeristen, den Kollegen, mit uns. Das Ateliergespräch entwickelt eine ungeheure Dynamik, die uns die Zeit und Michael Reisch möglicherweise einige Vorsätze vergessen lässt. Wir sind zumindest einigermaßen verduzt, als er das sprichwörtliche Tuch über seinen Arbeiten schließlich doch noch ein wenig lüftet. Am Bildschirm seines Rechners zeigt uns Michael Reisch bearbeitete Fotografien im Vergleich neben den Originalaufnahmen. Mal wur-

Mikro- und Makroebene, Ausschnitt und Totale. Es gilt, das kleinste Detail ebenso im Blick zu behalten, wie das große Ganze. Als Ausdruck legt Reisch drei Formvarianten eines alpinen Bergsees auf den Tisch. Noch hat er sich nicht entschieden, welche Variante für ihn die gültige ist. Auch der Print an der Wand ist noch Teil des Arbeitsprozesses. Bei näherem Hinsehen offenbart er winzige weiße Flecken. Für uns wären sie wahrscheinlich als Kieselsteine durchgegangen. Tatsächlich ist auf dem satten Grün

schottischer Wiesen noch das eine oder andere Fragment eines weidenden Schafes zu sehen.

Torsten Scheid

Der Dank für die fotografische Dokumentation des Atelierbesuchs geht an Katharina Pohl. Für ihre protokolllarischen Beiträge zum Text danke ich Anna Benz und Steffi Loos. Teilgenommen haben außerdem Greta Hoheisel, Leif Randt und Clarisse Vergnaud.



Lokaltermin der Hildesheimer Studenten bei Michael Reisch. Links: in der Ausstellung der Galerie Rolf Hengesbach, Köln. Rechts: im Atelier von Michael Reisch. Fotos: Katharina Pohl / Torsten Scheid

Arbeiten von Michael Reisch sind noch bis 21. Juni 2009 in der Gruppenausstellung „Sammlung XXL“ im Kunstraum Alexander Bürkle, Freiburg zu sehen. Vom 26.7. bis 1.11.2009 ist er bei der Ausstellung „Landscape, contemporary“ im Haus der Fotografie, Dr. Robert-Gerlich-Museum in Burghausen beteiligt. Für 2010 ist eine Buchpublikation der „New Landscapes“ beim Verlag Hatje Cantz geplant. Einstweilen lohnt ein Blick auf: www.michaelreisch.com.

alle Arbeiten: © Michael Reisch, Courtesy Galerie Rolf Hengesbach, Köln



„Landschaft“, 7/001, 2007, 140 x 300 cm, Digital C-Print, Edition 8 + 2 AP



„Landschaft“, 7/018, 2009, 114 x 315 cm, Digital C-Print, Edition 8 + 2 AP